

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 17

Artikel: Zur Förderung der Militärsanitätsvereine

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von den nationalen Roten Kreuzen nicht gründlich vorbereitet zur Diskussion gelangen. Wichtige Traktanden dürften bis zu einer fünfjährigen Konferenz wohl warten können.

Gehörige Aufklärung durch Zirkulare könnte die nationalen Institutionen instand setzen, die Fragen vorher der Lösung möglichst nahe zu bringen.
Dr. C. S.

Zur Förderung der Militär-sanitätsvereine.

In der Delegiertenversammlung der schweizerischen Militär-sanitätsvereine vom 6. Mai 1923 in Bern hielt Oberfeldarzt Oberst Hauser einen Vortrag über „Aufgaben und Organisation der Militär-sanitätsvereine“. Der Referent mußte mit Bedauern konstatieren, daß die Entwicklung der Militär-sanitätsvereine nicht in der Weise vor sich gehe, wie sie in Anbetracht der Wichtigkeit der außerdienstlichen Ausbildung der Sanitäts-truppe geschehen sollte. Als einer der Faktoren, welche zu diesem Mißstand führen soll, scheint dem Vortragenden eine gewisse Konkurrenz durch Rotkreuz- und Samaritervereine vorhanden zu sein. Das Referat wurde dem Zentralkomitee des schweizerischen Roten Kreuzes zum Abdruck im „Roten Kreuz“ zur Verfügung gestellt und ist dort in der Nummer 12 vom 15. Juni erschienen. Gleichzeitig wurde das Zentralkomitee vom Herrn Oberfeldarzt eingeladen, zu den dort geäußerten Postulaten Stellung zu nehmen. Das Zentralkomitee ist dem Wunsch gerne nachgekommen und hat seine Ansichten niedergelegt in einem Schreiben an den Oberfeldarzt, dem wir folgendes entnehmen:

„In der Begründung der Postulate wird betont, daß die Samariter- und Rotkreuzvereine für die Militär-sanitätsvereine gewissermaßen eine starke Konkurrenz bilden. Wir möchten von vorneherein bemerken, daß dies für die Rotkreuzvereine wohl nur in den aller seltensten Fällen zutrifft, indem diese Rotkreuzvereine eigentlich kein Vereinsleben führen. An den meisten Orten sind allein deren Vorstände an der Arbeit

und diese Arbeit befaßt sich gewöhnlich nicht mit der im vorliegenden Artikel erwähnten fachtechnischen Ausbildung von jungen Leuten, sondern bewegt sich eher in hygienischer Richtung. Wir erwähnen beispielsweise die Tuberkulosebekämpfung, den Feldzug gegen die Geschlechtskrankheiten und den Kropf. Höchstens dürften, punkto Konkurrenz, die Rotkreuz-Zweigvereine dort in Frage kommen, wo sie das Patronat über Rotkreuz-Kolonnen führen. Allein diese Rotkreuz-Kolonnen führen so geringe Bestände, daß sie als Konkurrenz für die Militär-sanitätsvereine kaum in Frage kommen, um so mehr, als sie die eigentlichen dienstpflichtigen Leute gar nicht aufnehmen dürfen.

Die erwähnte Konkurrenz betrifft aber die Samaritervereine und es ist sicher richtig, daß die Bildung und Leitung dieser Vereine leichter ist, als diejenige der Militär-sanitätsvereine.

Der Grund hiezu ist wohl leicht ersichtlich: Die Samaritervereine bieten vielmehr Abwechslung, ihre Arbeit bewegt sich nur zum Teil auf dem Gebiet der ersten Hilfe und der häuslichen Krankenpflege. Die unter diesen Titeln von Ärzten geleiteten Kurse werden hauptsächlich dazu benützt, um die Grundsätze einer vernünftigen Hygiene in möglichst faßlichen Formen unter die breitesten Schichten des Volkes zu tragen.

Dazu kommt noch das Moment der Geselligkeit, wobei hervorgehoben sei, daß namentlich das weibliche Geschlecht zu diesen Vereinen herangezogen wird. Aus dem Jahresbericht des Samariterbundes geht hervor,

daß auf zirka 13,000 weibliche Mitglieder nicht einmal 5000 Männer kommen. Die Weizziehung von weiblichen Mitgliedern ist nun wohl bei Militärjanitätsvereinen nicht angängig, obwohl es eine Zeit gegeben hat, da z. B. in Zürich eine weibliche Sektion des Militärjanitätsvereins bestand, die sich allerdings aufgelöst zu haben scheint.

Die Geselligkeit ist in vielen Samaritervereinen recht oft in den Vordergrund getreten. Man kann darüber verschiedener Meinung sein und gegen diese Einrichtung den Vorwurf der Vereinsmeierei erheben, allein die Sache ist nicht aus der Welt zu schaffen und schließlich nicht so zu beklagen, weil dadurch der Hauptzweck, die Erziehung zur Hygiene, wenn auch auf Umwegen, doch erreicht wird. Treten aber die Kursteilnehmer nicht in Samaritervereine ein, so wird der unkontrollierbaren Kurpfuscherei Vorschub geleistet. So scheint eben in diesen Vereinen eine größere Anziehungskraft zu liegen.

Soweit die Ergänzungen, die wir den im Eingang des beiliegenden Artikels vorgebrachten Gründen beizufügen für nötig erachten.

Was nun die von Ihnen vorgebrachten Wünsche und Anregungen anbelangt, so scheinen uns dieselben in der Hauptsache de facto schon erfüllt zu sein. Eine ganze Reihe von Sanitätssoldaten und Unteroffizieren gehören schon einem Samariterverein an. Viele davon sind sogar als Hilfslehrer und Leiter von praktischen Uebungen angestellt. Auch der Eintritt in diese Vereine ist diesen Leuten beträchtlich erleichtert. Wie aus den Statuten des Samariterbundes hervorgeht, können sie in einen Samariterverein eintreten, ohne einen Samariter- oder Krankenpflegekurs mitgemacht zu haben, sobald sie den schweizerischen Sanitätsstruppen zugeteilt sind, während Nichtdienstpflichtige oder Angehörige anderer Waffengattungen erst einen derartigen Kurs mitmachen müssen, der sowohl an Zeit wie an Geld immerhin etwelche Opfer erheischt.

In Betreff weiterer Erleichterungen ist zu sagen, daß schon jetzt Versuche gemacht werden, denjenigen Mitgliedern von Samaritervereinen, die zugleich einem Militärjanitätsverein angehören, auf Ansuchen hin, eine Reduktion des Jahresbeitrages zu gewähren. Dieses Vorgehen von Samaritervereinen geschah sicher nicht aus Gründen der Konkurrenz, sondern um den Mitgliedern der Militärjanitätsvereine die Gelegenheit zu geben, sich im Schoß der Samaritervereine fachtechnisch auf der Höhe zu halten. Auf alle Fälle beweist es das weitgehende Entgegenkommen von seiten der Samaritervereine. Wir halten es für angebracht, zu bemerken, daß auch die Samaritervereine es sehr gerne sehen würden, wenn von ihren Mitgliedern die Uebungen der Militärjanitätsvereine besucht werden können.

Das Rote Kreuz hat, eingedenk der Tatsache, daß sein Wiederaufleben der Initiative des Militärjanitätsvereins im Jahre 1882 zu verdanken ist, dieser Institution volle Aufmerksamkeit geschenkt. Nicht nur verabfolgt es ihr eine jährliche Subvention, die in den letzten Jahren je Fr. 1000 betrug, sondern es können die Mitglieder des Militärjanitätsvereins ohne Jahresbeitrag Mitglieder eines Rotkreuz-Zweigvereins sein. Auch in bezug auf die Zeitschriften, die dieser Institution jederzeit offen stehen und auf sonstige Vergünstigungen, wie z. B. Vertretung in der Direktion, hat das Rote Kreuz den Militärjanitätsverein mit dem Samariterbund gleichgestellt“.

Soweit die Antwort des Zentralkomitees.

Es geht daraus mit aller Deutlichkeit hervor, daß es dem Roten Kreuz und seinen Hilfsorganen durchaus ferne liegt, die Entwicklung der Militärjanitätsvereine zu hemmen — im Gegenteil. Rotkreuz-Bereine mit ihren Kolonnen, Samariter- und Militärjanitätsvereine haben ihre Daseinsberechtigung und alle nebeneinander Platz. Für alle ist Arbeit genügend vorhanden; am besten wird

sie gedeihen, wenn sich diese verschiedenen Organisationen, die ja schließlich alle auf das große gemeinsame Ziel der Fürsorge für Verwundete und Kranke und auf die Gesundheit unseres Volkes hin arbeiten, sich verstehen und achten lernen und sich gegenseitig unterstützen. Das hat zur Voraussetzung,

daß vor allem aus die Vereinsleitungen reibungslos nebeneinander und wenn nötig miteinander arbeiten und alle persönlichen Eifersüchteleien auf der Seite gelassen werden. Eine Konkurrenz unter diesen Vereinen soll nicht sein, oder nur in dem Sinn, daß jeder sein Bestes zu leisten sucht. Sch.

Dem internationalen Roten Kreuz.

Alten Traditionen gemäß war das Internationale Komitee des Roten Kreuzes bisher aus Genfern zusammengesetzt. Diese Beschränkung hat vielleicht, von Ferne gesehen, manchmal etwas eigentümlich berührt und doch erweist sie sich bei näherem Studium als äußerst klug und weitblickend. Man wollte auch nur den Schein vermeiden, daß ein einzelner Staat ein Übergewicht in der Geschäftsleitung besäße. Statt eines Staates hat man eine Stadt eingesetzt, ein glücklicher Gedanke. Für eine spezielle Frage wie die des Roten Kreuzes kann man sich eine Stadt als von jedem Staat losgelöst denken, sie wird in der genannten Richtung wirklich international und gegen Beeinflussung von andern Staaten gleichsam immun, im vorliegenden Fall doppelt neutral. Genf ist der Geburtsort des Rotkreuz-Gedankens. Von der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft aus ist die erste Ausgestaltung an die Hand genommen worden, aus der Mitte dieser Genfer Gesellschaft ist das erste internationale Komitee entnommen worden. Das Komitee hat sich seither aus Genfern stetsfort selber ergänzt und die jetzigen Mitglieder haben sich mit traditionellem Recht als die Nachfolger jener Genfer Pioniere betrachtet.

Nun sind aber während des Krieges da und dort Stimmen laut geworden, die sich gegen diese bloß genferische Zusammensetzung wendeten. Einige Zeit lang schwirrten die Vorschläge nur so herum, von denen wir

nur den einen, vielbesprochenen, hier erwähnen wollen: Das internationale Komitee sollte aus Delegierten von allen nationalen Roten Kreuzen zusammengesetzt sein, wobei dem bisherigen Genfer Komitee eine stärkere Vertretung zugedacht war. Für die laufenden Geschäfte hätte dann ein Ausschuß gewählt werden sollen.

Man kann über die Zusammensetzung eines solchen Komitees mit Zug und Recht verschiedener Meinung sein; unserer rein persönlichen Ansicht nach wäre der geplante Vorschlag aber ein Unding. Man denke an den schwerfälligen und dazu recht kostspieligen Apparat. Das Komitee tritt nicht nur alle Jahre einmal zusammen, sondern meistens wöchentlich, ja, wie man uns mitteilte, unter Umständen mehrere Mal in der Woche. Da wären die entfernten Staaten — und das trifft für die enorme Mehrzahl der nationalen Kreuze zu — gezwungen, Leute in das Komitee abzuordnen, die aus irgendwelchen amtlichen oder privaten Gründen ihren Wohnsitz in der Nähe von Genf haben müßten. Damit aber hätte das Internationale Komitee nicht genug: Mit der Zugehörigkeit zu irgendeinem Staat ist es nicht getan. Diese Delegierten müßten historisch und materiell mit dem Wesen des Roten Kreuzes intim vertraut sein und sich besonders dafür interessieren. Und wie sollte dann der geplante Ausschuß zusammengesetzt sein? Er müßte ja relativ klein sein und die Vertretung nur